

Philosophie, Religion
und
Christenthum
im Bunde,
zur
Veredelung und Befeligung
der Menschen.

Von
Joseph Weber,
der Theologie Doctor, Königl. Baierisch. geistl. Rath,
der Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften
in München ordentl. ausw. Mitglied, und
Professor der Physik in Dillingen.

II. Heft.
Reden, von Weisheit, Tugend u. Religion,
vor den Studirenden gehalten.

München,
bei Joseph Lentner, Buchhändler.

1808.

*Der Geist der Wahrheit wird euch alles Wahre
lehren.*

Joh. XVI. 13.

I. Rede.

Von der Weisheit.

Timor Domini principium sapientiae.

Proverb. I. 7.

*Die Furcht Gottes ist der Weisheit
Anfang.*

Wenn ich mich unter die studirende
Jünglinge begeben, und unter ihnen als
Lehrer in irgend einem Zweige der Wis-
senchaft *Unterricht* austheile, so fühle ich
allemaal die ganze *grosse Wichtigkeit* mei-
nes Berufes zum Lehramte. Ich sehe die
Studirenden, die mir zuhören, als ein
Ackerfeld, und meine Lehren als einen
Samen an, der auf dieses *Ackerfeld* aus-
gestreuet werden,

darinn *wachsen*,

und zu *heilsamen Früchten* eines edeln
Lebens *reifen* soll.

Hängt aber von der *Güte* des Samens
und von der *Geschicklichkeit* des Säemannes
grossen-

grossentheils die Hoffnung einer gesegneten *Erndte* ab, so kann mir ein *Vortrag* irgend eines Lehrgegenstandes, den ich zu der studirenden Jugend zu machen habe, nicht anders als die *angelegenste* Sache sein.

Gilt mir nun dieses schon bei einem, so zu sagen, *profanen* Lehrvortrage, so ist in meinen Augen ein *Religions-Vortrag*, eine *Predigt*, von einem noch weit grösserem Gewichte.

Ein Religions-Vortrag schwebt mir bei seiner *Wichtigkeit* noch in seiner *Heiligkeit* vor, und wird mir eben dadurch so ehrwürdig, dass ich mich im Beginne desselben nicht ohne Wehmuth schwach erkenne, weil ich vom Göttlichen nicht ganz göttlich gefinnt zu reden vermag.

Aber

Aber dieses mich allerdings demüthigende Gefühl trieb mich zum *Gebethe*, daß ich das Göttliche vom Himmel empfangen, und daselbe in warmer Ergießung meinen Zuhörern mittheilen möge. Es gieng mir auch bei meinem Aufblicke zu Gott, ein Licht auf über eine Wahrheit, die eben meinen Zuhörern, den Studirenden, gerade die gedeihlichste Nahrung und Stärkung des Geistes werden kann, über den Text, den ich zum Vorspruche wählte: „*Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.*“

Studirende Jünglinge! ihr trachtet, vermöge eures Standes, alle nach *Weisheit*: wie wichtig soll euch *ein Vortrag* sein

von der Weisheit

*und von der Urquelle aller
Weisheit!*

Aber

Aber eben einen solchen Vortrag mache ich euch heute.

Nun, um auch euch recht verständlich zu werden, erkläre ich *alle Worte* meines Textes : „*Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang*“, indem ich die Fragen löse:

- I. *Was ist die Weisheit?*
- II. *Was ist die Furcht Gottes?*
- III. *Und wiefern ist die Furcht Gottes der Weisheit Anfang?*

Deine Fürbitte, heilige Jungfrau Maria! *) stelle sich zwischen Gott und uns, daß der göttliche Geist unser Gemüth mit *Erkenntniß* der Weisheit erfülle, und unser Herz zu ihrer *Liebe* hinziehe!

Was

*) Diese Rede wurde an einem Festtage Mariä, am 2. Februar 1807, gehalten.

* * *

Was ist die Weisheit?

Was ist die Furcht Gottes?

*Und wiefern ist die Furcht Gottes der
Weisheit Anfang?*

Weise nannte man von jeher solche Männer, welche sich in den *Wissenschaften* auszeichneten, und ihre *besseren Einsichten* und *Erkenntnisse* in einem *tugendhaften* und für die Menschheit *wohlthätigen Leben* leuchten ließen.

Bei den gebildeten Griechen wurden *Sokrates*, *Plato* und andere Männer ähnlichen Geistes „*Weise*“ genannt, weil sie sich an hohen Einsichten und wissenschaftlichen Erkenntnissen vor anderen Menschen ausnahmen, und dieselben in wohlthätigen Gesinnungen gegen ihre Mitmenschen und
in

in einem edelen Verhalten sichtbar machten. Eben so heißt man unter den Römern den *Seneca* und die *Antoninen* „*Weise*“, weil sie mit der Wissenschaft ein den Menschen wohlwollendes und achtungswürdiges Leben verbanden.

Wir können in unseren Tagen, worinn wir an der Hand der alten Weisen fortschreitend noch heller in die Weisheit blicken sollten, nur

die allseitig, vollkommen gebildeten,

die vollendeten Menschen

Weise nennen, — — solche Menschen, welche

die Wahrheit in ihrem *Grunde* erschauen, oder sie in ihrer *Unvergänglichkeit* und *Ewigkeit* auffassen,

und in einem *menschenwürdigen Leben* darzustellen suchen.

Da

✓ Da bestimmen wir dann die *Weisheit*,
richtig und treffend

als die *lebendige, werkthätige Wissen-*
schaft — als die *Vereinigung der Er-*
kenntniß des Wahren mit dem ihm ge-
mäßen Leben — als die *lautere Einheit*
der Wissenschaft und der Tugend.

Lese Einer alle Claffiker, spreche er al-
ler Völker Sprachen, sei er in der Ge-
schichte bewandert, verstehe er die Erde
und den Himmel auszumessen und die Ster-
ne zu wägen; wisse er alles in Brauch und
Nutzen zu wenden — das heisst: sei sein
Verstand gar sehr gebildet, und besitze er
die weitschichtigste *Gelehrsamkeit*: es fehlt
ihm aber der *hohe, heilige Sinn für Wahr-*
heit und Tugend; seine gelehrten Kennt-
nisse nehmen nicht die *Richtung* auf dieses
Eine

Eine Unvergängliche, und sein Leben zeuget nicht von Gefinnungen, die über das Sinnliche, Zeitliche, Gemeine erhaben sind, so mag man ihn wohl verständig, gelehrt, klug nennen, aber weise ist er nicht.

Hingegen besteht auch bei einem *Studi-
renden* mit dem *eifrigsten Bestreben* nach
etwas *Höherem*, bei der *Vernachlässigung*
jener Bildung, die zur Erlangung desfel-
ben *vorbereitet*, kein *ächter Weisheits-Sinn*.
Flieh immer was Thorheit und Sünde ist,
als das größte Uebel auf Erde, und be-
weis dich sorgfältig rechtlich und bieder;
du lässest aber deine *Geisteskräfte unent-
wickelt*, und übest dich nicht stets darauf,
deine Erkenntnisse zu erweitern, zu be-
richtigen und zu gründen, um das *Wahre*
erfühlen und erschauen zu können, so ist
dein

*dein besseres Leben nicht zuverlässig,
und es gebricht dir an der höhern
Brauchbarkeit,*

welcher die *Gesellschaft* bedarf, und, da du
dich zu ihren höheren Diensten anbietest,
auch von dir fordert.

Einmal, nur *Wissenschaft und Tugend*,
in ihrer Einigung *wechselseitiger Durchdrin-
gung*, verdienen den herrlichen Namen der
Weisheit; und da ist dann die *Anleitung* der
studirenden Jugend zur *Wissenschaftlichkeit*
und ihre *Erziehung zu einem edeln, seligen
Leben*, *Zweck der gelehrten Schulen*, ihr
hohes *Ziel*.

Jünglinge! Schüler des Gymnasiums
und des Lyceums! eben durch den *Zweck*
der gelehrten Schulen ist auch *euere nächste
Bestimmung* angegeben. Die vielen Leh-
rer,

rer, die ansehnlichen Schulgebäude, dieser schöne Tempel, reden zu euch: euretwillen sind wir da; wir sind mit großen Kosten und in frommer Begeisterung für der Jugend Wohl, von guten Menschen der Vorzeit aufgebauet, und itzt von einer großsinnigen Regierung unterhalten, lediglich nur um euch zu *Weise* zu bilden!

Kinder! diesen zärtlichen Namen gebe ich euch Studenten, die ihr die untersten Schulen besuchet. *Kinder!* ihr lernet Sprachregeln, ihr lernet Geschichte, ihr lernet sonst noch andere nützliche Dinge, nicht etwa, daß ihr mehr wisset, als die gemeinen Schulknaben oder die Lehrjungen in den Handwerksstuben, sondern daß ihr *vorbereitet* werdet zur *Weisheit*.

Gymnasisten der höhern Classen! ihr
wer-

werdet mit dem Griechischen und Lateinischen bekannt gemacht; man zeigt euch den Versbau; ihr studiret Poesie und Redekunst — nicht deswegen, daß ihr Dinge verstehet, die die gewöhnlichen Jünglinge eures Alters nicht verstehen, sondern daß ihr das Höhere, welches mit der *Weisheit verwandt* ist, kennen lernet, und dadurch schon näher zu derselben *angeleitet* werdet.

Lyceisten! oder, daß ich euch euren Titel gebe, *Herren Lyceisten!* — schon frühe haben die öffentlichen Lehranstalten euch durch den *Herren-Namen* zu ehren gesucht; aber zugleich dadurch was *Ernsthaftes* angedeutet; denn unsere wackern Voreltern, die sich mit der Erziehung der Jugend befaßten, hielten nichts auf *leere* Worte; sie zeigten mit dem Ehren-Titel „*Herren*“ an,
daß

dafs die *Lyceisten* durch die höhern Wissenschaften, durch Philosophie und Theologie, schon so weit in der Erkenntnifs des Wahren, Guten und Schönen vorgerückt seien, dafs sie von ihr angezogen *Herrschaft* führen über alles, was *niedrig* oder *schlecht* ist, und ihr *Streben* nach dem rechten, was eigentlich den Menschen *vollendet* — ihn *weise* machet.

Lyceisten! ihr seid *Herren in der That*, wenn ihr durch wissenschaftliche Erkenntnifs erleuchtet, die sinnlichen Begierden, den Hang zur Trägheit und alle böse Luft unter eurer Gewalt habet. Ohne eine solche Erleuchtung, ohne eine solche Herrschaft traget ihr den *eiteln Namen*, der euch keine Ehre bringt, sondern euch anklaget, und euch sogar zur Schande gereicht.

Her-

Herren und Studenten! diese Namen,
eure Ehrentitel, sprechen euch an: Seid im
Erlernen der wissenschaftlichen Kenntnisse,
wozu ihr so viele Gelegenheit und so viel-
seitige Anweisung habet, unermüdlich: sie
sind der Vorhof zum Tempel der Weisheit,
in welchem ihr durch *klare Ansicht der*
Wahrheit zu hohen Gefinnungen und schö-
nen Handlungen *begeistert*, euch selbst zur
endlichen Menschenbestimmung — zu eurer
Vollendung erheben, und dann dadurch
selbst verklärt zur Verklärung eurer Mit-
menschen beihelfen könnet. — *Eure Auf-*
gabe ist nun einmal,

weise, das ist,

vollkommen ausgebildete —

vollendete Menschen

zu werden; und diese Aufgabe wird *nicht*
so leicht abgethan: schon die *Gelehrtheit*

fordert mehr als Gemeines: sie fordert aus-
erlesene Talente und einen Fleiß, der nie
ermüdet. Die Gelehrtheit, zumal die, wel-
che aufsteigt bis zur *Wissenschaft*, ist ein
Schatz, der tief liegt, und nicht anders zu
Tage gefördert werden kann, als durch
Arbeit, Anstrengung und Ausdauer. Die
Tugendgesinnung, dieses andere Ingredienz
der Weisheit, macht sich nur jener eigen,
welcher

die Wahrheit und

*die Liebe zu ihr, als zum höchsten Gute,
in seinem Herzen walten, und*

in seinem ganzen Leben herrschen läßt.

Aber eben diese Denk- und Sinnes-Art ist
groß, und kann nur *schwer* erkämpft, nur
unter Aufopferung aller Sinneslust in steter
Selbstverläugnung errungen werden.

Es

Es dringt sich daher uns die Frage auf: *woraus schöpfen wir die Kraft, welche unser Streben nach Wissenschaft und Tugend — nach Weisheit belebt, und bei allen Schwierigkeiten lebendig erhält?* — Ich antworte mit dem göttlich erleuchteten *Salomo*: *aus der Furcht Gottes*, „die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang“. — Was haben wir uns aber unter „*Furcht Gottes*“ zu denken: *was ist die Furcht Gottes?*

* * *

Wer *lebendig glaubt*, es sei ein höchstes Wesen, das heilig, gerecht, gütig, allmächtig und überall uns innigst gegenwärtig, der Zeuge aller unserer Gefinnungen und Handlungen ist, und dann von *Ehrerbietung*, *Ehrfurcht* vor Ihm, und von *Liebe* zu Ihm ergriffen, sich angetrieben fühlt, seine

Gefinnungen so zu ordnen, und seine Handlungen so zu verschönern, daß sie des Beifalles der allgegenwärtigen Gottheit gewürdigt werden, der *fürchtet Gott*.

Die *Furcht Gottes* ist demnach der *lebendige Glaube* an den heiligen, gerechten, gütigen, allmächtigen Zeugen aller unserer Gefinnungen, Anschläge, Absichten, Handlungen, und eine *ehrerbietige Scheu*, unter seinem allessehenden Auge etwas anderes zu beginnen, als

*Wahrheit und Tugend zu suchen,
und sie mit ganzem Herzen zu um-
fangen.*

* * *

Nur da, wo *dieser Glaube* und *diese Scheu* Einkehr nimmt, und Aufnahme findet, sich ansetzt, fortbildet und lebendig

er-

erhält, ist der *Grund und Boden*, worinn die Unterweisungen in der Wissenschaft *einwurzeln*, ihre *Richtung nach Oben* — nach dem *Ueberirdischen*, nach Wahrheit und Tugend nehmen, und die *Frucht tragen*, welche ist die *Weisheit*; denn Wahrheit und Tugend sind keine irdischen Dinge, und können auf Erden nirgends ein Aufkommen finden, als in einem *Gemüthe*, das vom Irdischen abgekehrt und *nach Gott hingewandt* — eines *überirdischen Sinnes* ist: „die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.“

Selbst den *gebildeten Heiden* entgieng dieses nicht, obgleich ihre *Weisen*, sich ihrer Beschränktheit an Einsicht und Willensgüte bewußt, so bescheiden waren, daß sie erklärten, sie wären nicht im *vollen Besitze* der Weisheit, sondern bloß begriffen im

Stre-

Streben nach ihr, so sah man dennoch ihr *besseres Leben* an als *beseet* durch eine *höhere Kraft* — durch den *Glauben an die Götter*, und durch *Ehrerbietung* und *Ehrfurcht* vor Ihnen.

Wir kennen nur *Einen wahren Weisen*, *Einen Vollendeten*, den der Himmel der Erde gab, und dieser ist

Jesus

von Nazareth:

Er allein *vereinigte in sich die vollkommenste Wissenschaft der ewigen Wahrheit* und die *reinste Heiligkeit*; Er stellte die *Weisheit im Leben* auf, und machte anschaulich sein Wort: „*Ich bin die Wahrheit, der Weg und das Leben.*“ (Joh. XIV. 6.) Aber auch dieser *wahrhaft Einzige* gieng aus der Schule hervor, worinn man allein lernet, *wo die Weisheit anzufassen*, und *wie sie fest-*
zu-

zuhalten sei — aus der Schule der *Furcht Gottes*. Sein ganzes Jugendleben war ein Schweben im Göttlichen. Schon im zwölften Jahre seines Alters war Er in der Erkenntniß desselben so eingeweiht, daß Er sogar in der Synagoge, darüber Fragen vorlegen, und Fragen beantworten konnte mit einer Richtigkeit und Klarheit, daß die Gelehrtesten darüber in Erstaunen geriethen (Matth. XIII. 15.). Die evangelische Geschichte gibt auch schon dem Jüngling Jesu das Zeugniß: „*Er wuchs, wie an Jahren, so an Gnade (Liebe) und Weisheit vor Gott und den Menschen*“. (Luk. II. 52.)

Nemlich, *wer weise werden, wer durch Wissenschaft und Tugend sich zu seiner Vollendung erschwingen will, der muß vorerst recht anfangen — anfangen mit Gott und*
in

in Gott: „die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.“

Die *Furcht Gottes* ist also das *Probzeichen*, woran ihr, Studirende! *eure Anlagen zur Weisheit* prüfen könnet. Habt ihr zwar treffliche Talente, und ist euer Fleiß in Erlernung gelehrter Kenntnisse der angestrengteste; ihr fühlet euch aber *kalt* gegen den allgegenwärtigen, heiligen Gott, und gegen *frommes, gottseliges Wesen*, das wir unter dem *lebendigen Glauben* an Ihn begreifen, und wodurch die Edeln unseres Geschlechtes zu allen Zeiten *ihre höhern Gefühle und Gesinnungen übten und bildeten*, so habt ihr zwar alle Anlagen, ein *gelehrter* und ein *weltkluger*, mitunter aber nur ein *gemeiner Mensch* zu werden; denn es fehlt euch die *Hauptbedingung der Weisheit*, ihr *Anfang und Ursprung* — die „*Furcht Gottes*“.

Studi-

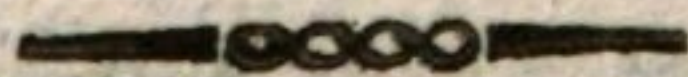
* * *

Studirende Jünglinge! oder herzlicher,
liebe jungen Freunde! fasset dieses tief zu
Gemüthe; stellet euch überall gegenwärtig
vor den allmächtigen, heiligen, gerechten
Gott, und überlaßet euch den *frommen*
Gefühlen der *Ehrfurcht* und *Liebe* gegen
Ihn, dafs ihr ja recht *empfänglich* werdet
der *Wissenschaft* und der *Tugend*. O! fet-
zet euch weg über den *kleinlichen* Ton, der
von jener *Innigkeit* und *Hingebung* des *Her-*
zens an Gott, die wir mit „*Andacht* und
Gebeth“ ausdrücken, so ganz losragt, und
auch bei der Jugend Eingang zu finden an-
fängt! Dieser *kleinliche* Ton entspringt aus
der unlautersten Quelle, aus einer *tiefen*
Unwahrheit; befleckt selbst die gelehrteste
Bildung; *profanirt* den ganzen Menschen,
und erzeugt dann überall nur *Unweisheit*,
die

die in *Thorheit* ausschlägt und *elend* macht.

Ich rufe euch daher nochmal dringend zu, ja, ich schreie aus vollem Halse:

Jünglinge, seid gottesfürchtig! wenn ihr anders den schönsten und beseligsten Menschen-Adel — die Weisheit erlangen wollet; denn es bleibt ewig wahr: nur die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.



II. Rede.

Von der Tugend.

Vnus est bonus, Deus.

Matth. XIX. 17.

Nur Einer ist gut, Gott.

Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang: dieses war der Inhalt meiner letzten Predigt. Die Weisheit begreift, wie ihr euch, liebe Zuhörer! noch erinnern werdet, zwei Begriffe in sich, den der Wissenschaft und den der Tugend. Wer die Wissenschaft oder die klare Ansicht der unvergänglichen, ewigen Wahrheit und die edele Tugendgesinnung in sich vereinet, der ist ein Weiser. Die Weisheit ist daher die ganze Veredelung — die Vollendung des Menschen, und eben diese Veredelung, diese Vollendung im Leben aufzustellen, seine Bestimmung,

das Ziel alles eures Studirens, Studirende!

Und der Endpunct des Strebens aller

Bessern unseres Geschlechtes.

Aber

Aber die *Weisheit*, die *Veredelung*, die *Vollendung* des Menschen erwächst lediglich nur aus der *Furcht Gottes*. — So weit neulich.

Die *Weisheit*, welche in der *Furcht Gottes* wurzelt, euch Studirende! wiederholt vorzuhalten, und eure *Liebe* zu ihr zu entzünden, bezwecke ich in der heutigen Predigt. Zu diesem Ende zergliedere ich den Begriff von *Weisheit*, und da ihr die *Wissenschaft*, als *Sache der Gelehrtheit*, aus den *Schulen* zu holen habet, so handle ich

insbesondere

von der *Tugend*.

Was ist die Tugend?

*Und wodurch ist die Tugend
Tugend?*

Diese zwei Fragen beantworten, heißt die *Tugend lehren*: und eben eine *Tugendlehre*
will

will ich euch, sofern es die Gränzen und der Zweck einer Predigt zulassen, vorlegen, indem ich

I. *deutlich erkläre, was Tugend heiße, und wodurch die Tugend Tugend sei,*

II. *die Ermahnung beifüge: Kinder, Jünglinge! werdet tugendhaft!*

Meine Predigt „von der Tugend“ werde ich *kurz* und *klar* vortragen; allein ich muß dabei dennoch euch, liebe Zuhörer! etwas zutrauen: dieses soll euch nur aneifern, daß ihr eure ganze Aufmerksamkeit auf meinen Vortrag wendet, und dann noch Gott anflehet, damit in euch die Erkenntnis der Tugend aufgehe, und euer Wille sie zu ergreifen kräftig angeregt werde.

I.

Ist von der *Tugend* die Rede, so stellen sich die *gewöhnlichsten Menschen*, die im *Christenthume* erzogen sind, unter Tugend etwas *Treffliches* vor, und schon das Gefühl sagt allen, die Tugend sei die *schönste Zierde des Lebens*, und das *schätzbarste Gut des Menschen*, welches *befeligt* und *bleibend* ist. Und hören wir die *Gebildetsten* unter den Völkern von Tugend sprechen, so sprechen sie von ihr als von Etwas, das *groß*, *erhaben* und *eigentlich* das ist, was

den *Menschen* recht in *seiner Vortrefflichkeit*,

in *seiner schönsten Veredelung* darstellt.

Aber, wir sollen die Tugend durch *nähere Bestimmung*, *deutlich* kennen!

Sehen

Sehen wir einen Menschen, der im *Verkehr* mit andern Menschen nicht nur Niemanden Schaden zufüget, nicht nur nirgends eines andern Recht und Freiheit kränket, sondern überall Biederheit und Rechtlichkeit beweiset; so finden wir uns geneigt, ihn als *tugendhaft* zu loben.

Nehmen wir wahr, daß ein *Richter* in Rechtshändeln nicht nur nicht Unrecht spricht, sondern sich nicht einmal zum Aufschube oder zur Verweigerung der Gerechtigkeitspflege, weder durch Bestechung, noch sonst durch irgend eine Rücksicht verleiten läßt, so hat man keinen Anstand, ihn *tugendhaft* zu rühmen.

Finden wir, daß ein *Gutsverwalter* alle erforderlichen Kenntnisse zur Wirtschaft besitzt, und das ihm Anvertraute mit sol-

cher Treue und Pünctlichkeit administriret, daß er nicht nur weit entfernt ist, das Geringste von seines Herrn Gut sich zuzueignen, oder in seinen Vorthail zu verwenden, sondern durchgehens auf Erhaltung, Verbesserung und Vermehrung desselben ausgeht, so ehret man ihn als *tugendhaft*.

Bemerken wir, daß die öffentlichen *Lehrer* sich unermüdlich bemühen, nicht nur ihre Einsichten und Kenntnisse stets zu erweitern, zu gründen und zu vervollkommen, sondern auch ihre erweiterten, vervollkommneten und begründeten Einsichten und Kenntnisse im hohen Ernste auf ihre Schüler zu übertragen, und dadurch ihr Leben zu veredeln. Sehen wir hinwieder die *Schüler* die Ausspendung solcher köstlichen Lehren auch gehörig werthen,

in

in ihr Gedächtniß aufnehmen und ihrem Gemüthe einprägen, so, daß dadurch ihre höhere Bildung angebahnt, und ihre wissenschaftlichen Fortschritte in ihrem Wandel offenbar werden, so nennen wir die Lehrer und die Schüler *tugendhaft*.

Erblicken wir überhaupt Menschen darin begriffen, daß sie in allen ihren Verhältnissen ihre *Pflichten* genau erfüllen, so sprechen wir von ihnen, daß sie *tugendhaft* seien.

Hören wir, daß Einige aus uns bei dem Hange zu *sinnlichen Gelüsten* über dieselben die Herrschaft behaupten, ihre Neigung zur Mode, zur Ueppigkeit zügeln, sich von jeder Art Schwelgerei zurückbinden, sich von Trinkgelagen und von anderweitigem Umgange, wobei die Mäßigkeit, die Zucht, die Scham, die Unschuld, das ehrbare Le-

C 2

ben

ben Gefahr nehmen könnte, sorgfältig abhalten; daß sie jede Ueberfättigung im Speise- und Trank-Genuss, so wie die Wohl lust für das ansehen, was sie sind, für erniedrigend den Menschen unter die Thiere, und dann als so etwas *Erniedrigendes* aus ganzer Seele verabscheuen und fliehen, so freuen wir uns ihrer als solcher Menschen, die *tugendhaft* sind.

Gibt es irgendwo Männer, die *Reichthum* besitzen, ansehnliche *Staatsdienste* bekleiden, und *machthabend* sind, und sich in ihrem *Glücke* nicht übermüthig zeigen, nicht den Schwächern ihr Uebergewicht, etwa durch Druck oder Kränkung, empfinden lassen, sondern eingedenk der *Hinfälligkeit* und der *grossen Eitelkeit des Reichthums* und der *Machthabung* sich *bescheiden* verhalten, und sich so betragen, daß nicht

nur

nur nirgends gerechte Klagen über Gewaltthätigkeit, Trotz und Unrecht verlauten, sondern daß sie vielmehr ihr ganzes Glück zur Milderung jedes Elendes, zum Wohlfeyn und zur Freude ihrer Mitmenschen gebrauchen, so verehren wir sie als *tugendhaft*.

Wer vom *Schicksale* verfolgt mannigfaltig *hart* und *schmerzlich* angegriffen wird; bei aller Sparsamkeit mit *Armuth* kämpfet; bei aller Mäßigkeit von *Krankheit* befallen wird; bei aller Rechtschaffenheit *Nachstellungen* hinterlistiger und böser Menschen erfährt, und sich von Mächtigen *überwältigt*, und deswegen selbst von Freunden *verlassen* sieht; wer bei strengster Beobachtung aller Pflichten *nirgends einen Segen, nirgends Lohn oder Dank* bemerkt, und dennoch sich nicht nur zu keiner Muthlosigkeit,

keit, zu keinem Nachlaß im Guten, und sonst nirgends zu einer Niedrigkeit verleiten läßt, sondern *duldet*, und in seiner Pflichtstreue *ausharret*, den bewundern wir als *tugendhaft*.

Zieht sich erst ein Mann, der *Wahrheit*, der *Rechtschaffenheit*, der *Gerechtigkeit* wegen, *Mißfallen* und *Ungnade der Stärkern* zu, die nichts Geringeres nach sich ziehen, als *Schmach* und *Verachtung* — ja manchmal auch Armuth, Kerker und Tod: und der Mann zaget nicht, sondern läßt alle diese *Widerwärtigkeiten* ohne Murren und ohne Widersetzlichkeit über sich gehen, und steht dann *aufrecht*, wo andere unterliegen, so sagt alle Welt erstaunt: hier waltet die *Tugend*.

Nemlich, wer im Besitze dessen ist, was man unter *Tugend* begreift, der handelt überall *rechtlich*, kommt in allen seinen Verhält-

hältnissen seiner *Pflicht* nach, macht sich die *sinnlichen Begierden unterthan*, ist *müßig* im Glücke, steht *fest* im Unglücke, und hält die schweresten *Prüfungen* des Schicksals mit Siegeskraft aus.

Indeß ehret, lobet und bewundert man oft eine *Handlung* als *tugendhaft*, die *nicht tugendhaft* ist. — Handeln wir immer *pflichtmüßig*, aber nur *deßwegen*, weil wir uns dadurch gegen die *Strafe* einer Pflichtverletzung verwahren, oder uns *Belohnung* des Rechthandelns erwerben wollen. Thue immer ein Richter, was Rechtens ist; administriere ein Gutsverwalter das, was ihm anvertraut worden, mit voller Treue, aber nur *in der Absicht*, um den *übeln Folgen* einer Unrechtlichkeit oder Untreue auszuweichen, und etwa der Schande der Cassation zu entgehen. Enthalte sich immer Ei-

ner

ner von Unmäßigkeit im Genuße der Speisen und der Getränke, aber *blos um Geldausgaben* zu ersparen, oder sich keine *Ueblichkeiten* zuzuziehen. Scheue Jemand die Wohl lust, aber *blos darum, weil* sie die *Lebenskraft* in ihrer Wurzel zernaget, oft Jünglinge in *Greisen* verwandelt, *schimpflich* ist, und *marternde Reue* zur Folge hat. Sei der Reiche und Machthabende immer gemäßiget, aber *nur um human* zu heißen, oder sonst auf eine *glänzende Art* gerühmt zu werden. Zeige sich der Unglückliche unter dem Drucke der Leiden, in Verfolgungen, im Kerker, auf dem Richtplatze unerschütteret, aber *eitel nur*, um sich einen *Namen* zu machen. — Mit einem Worte: erscheinen die *Handlungen der Menschen* noch so schön, aber ihre *Absichten* und *Beweggründe* sind *niedrig oder schlecht*, so mögen sie

sie

sie immer angestaunt, gerühmt, bewundert werden — *tugendhaft sind sie nicht!*

Wer sich bei seinem Thun und Lassen, das übrigens lobenswerth ist, *lediglich nur die Ausbeugung eines Schadens oder die Erlangung eines Nutzens zum Zwecke steckt*, läßt sich lediglich nur durch *sinnliche Antriebe* bestimmen; aber eine solche Denkart ist *nieder und gemein*, und hat dann keinen Anspruch auf das *Hohe*, auf das *Ungemeine*, auf die *Tugend*. Ein Mensch von solcher Gefinnung trägt *blos den Anzug der Tugend*, ihre *Larve*, und gleicht dann, zumal wenn er sich *tugendhaft wähnet*, jenen Heuchlern, von denen Christus sagt: „*sie sind wie eine Grabstätte, welche von Außen übertüncht, innerhalb aber voll Moder und Grausen ist*“. (Matth. XXIII. 27.)

Wer die *Tugend* als das *einzig wahre*,
einzig

einzig unveränderliche, ewige Gut erkennt, und die Tugend als das Eine wahre Gut verlangt und liebt; wer bei jeder rühmlichen Handlung sich durch diese und in dieser sich selig fühlend, aufser diesem Gut nichts berücksichtigt, und seinen Willen weder durch Furcht eines sinnlichen Uebelbefindens, noch durch Hoffnung einer zeitlichen Wohlfart bewegen, sondern lediglich nur durch Erkenntniß und Liebe des höchsten Tugend-Werthes bestimmen läßt, der ist tugendhaft. — Wer recht thut, weil es recht ist; wer seine Pflicht erfüllt, weil es die Pflicht fordert; wer sich in widrige Schicksale füget, seine Begierden im Zaume hält, jeden Kampf für Wahrheit und Rechtschaffenheit männlich besteht, und aus Liebe für sie kein Opfer scheut, ganz allein aus dem Beweggrunde, weil es so edel, groß, schön ist, der besitzt die Tugend.

Allein

Allein noch bleibt die Frage: *Was verleiht der Tugend den Werth des höchsten Guts — was macht sie lebenswürdig über alles, so, daß von ihrer Güte und Vortrefflichkeit unser Herz lebendig ergriffen, von allem Irdischen abgewandt, und so hingehalten wird, daß wir sie, als das Eine Wahre, vor allem lieb gewinnen und uns in ihrem Besitze stark, großgesinnt und selig fühlen? — Wodurch ist die Tugend Tugend?*

oder: *Wie gelangen wir zu einer solchen Erkenntniß der Tugend, daß die Liebe zu ihr herrsche in unserem ganzen Leben, und sich in allen unseren Gesinnungen und Handlungen abspiegele und ausgieße?*

Es ist dieses dieselbe Frage, welche ein Jünger nur mit anderen Worten an den göttlichen Lehrer Jesus gestellt hatte:

„Mei-

„Meister! worinn besteht das Gute, das ich thun solle, um zu dem ewigen (wahren, tugendhaften) Leben zu gelangen? Du fragest mich um das Gute, war die Antwort: es ist nur Einer gut, Gott.“
(Matth. XIX. 16. 17.)

Gott ist auch wahrhaftig allein eigentlich — durchgängig, unbedingt gut; und da kann ja freilich alles ausser Gott, nur sofern gut heissen, als es im Zusammenhange steht mit Gott, vereint ist mit Gott.

Die Vereinigung unsers Willens mit Gott ist demnach guter Wille, und zusammenhängend mit der lautern Wahrheit und Güte, nimmt er (unser Wille) Theil an der höhern göttlichen Kraft,

hängt nur mehr an der Wahrheit,
liebt nur mehr ihre Güte,
und ist allgewaltig durch diese Liebe!

Gott

Gott hat auch in die *Tiefe unseres Geistes* die *Vernunft*, und mit dieser einen *Sinn* gelegt, wodurch wir eben die *Gottheit uns gegenwärtigst fühlen*, und ihren *heiligen Willen* vernehmen können. Wir nennen diesen *unseren inwendigen Sinn*

das Gewissen, weil sich durch ihn Gott uns zu wissen machet,

und seinen Willen so zu verstehen gibt:

„*Die Wahrheit und ihre Liebe herrsche im Menschen! und beherrsche sein Sinnen und Thun!*“

Je mehr wir uns von der Außenwelt abkehren, und uns nach Innen wenden, und hier in diesem Heiligthume, dem *Worte Gottes* aufhören, desto klarer und bestimmter werden wir seinen Willen erkennen, und von ihm *angezogen* und mit ihm *vereinigt, tugendhaft* werden.

II.

Ehren wir also, meine lieben Zuhörer!
in der *Stimme unseres Gewissens*, im *Rufe*
der Vernunft, den *Willen Gottes*! geben wir
unsern Willen ganz an denselben hin,
und lassen wir ihn Herrschaft nehmen in
uns! denn nur *diese höhere Herrschaft* in
uns, bewirkt

Tugendsinn

und *Geisteskraft*,

die *stärker* ist, als die *Macht aller Anrei-*
zungen, und *gewaltiger* als *Schmerz*, *Lei-*
den und *Tod*. *Herrscht* nemlich in uns
der *göttliche Wille*, so steht uns in allen
Versuchungen, und bei jeden falschen Vor-
spiegelungen der *Sinnlichkeit* und des von
ihr bestochenen *Verstandes*, überall *Gottes*
Wille als ein warnender Genius zur Seite,
und

und flößt uns Ehrfurcht vor dem heiligsten Zeugen unseres Verhaltens, und Scheu vor Sünde und Laster ein. Drängt aber die *Trübsal* das menschliche Herz; *schmerzt* der Leib, *schreckt* die Zukunft, *ängstigt* das Sterben, so wohnt hohe, stärkende und siegende Kraft dem Gedanken ein:

So will's Gott;

Seinem Willen gehorchen, heißt das Beste — das Gut ergreifen,

das beseligt, ewig und unsterblich ist.

Dieser Gedanke nemlich lebendig gefaßt, ist es, der jede Bürde *erträglich* macht, mit dem herbesten Schicksale *ausföhnt*, und selbst dem Tode seinen *Stachel* nimmt.

Nun,

Nun, in der vollen Zuversicht, meine Predigt von der Tugend werde euch, lieben Zuhörer! die Tugend kennbar gemacht haben, wiederhole ich zum Beschlusse noch einmal:

„Kinder, Jünglinge, werdet tugendhaft!“

Amen.

III. Rede.

Von der Religion.

II. Heft.

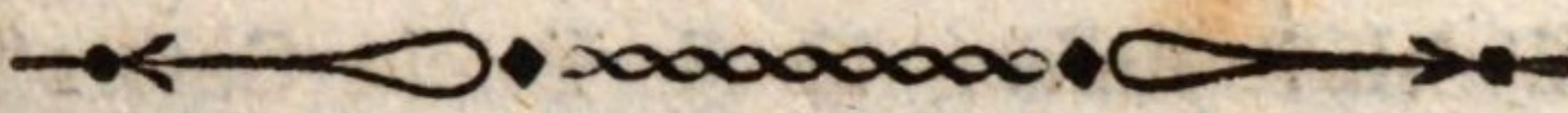
D

**Quaerite — primum regnum Dei et justitiam ejus;
et haec omnia adjicientur vobis.**

Matth. VII. 33.

**Amen dico vobis, nisi conuersi fueritis et effici-
mini sicut paruuli, non intrabitis in regnum
coelorum.**

Matth. XVIII. 3.



*Suchet zuvörderst das Reich Gottes und seine
Gerechtigkeit . . . ; aber ich betheuere :
wenn ihr euch nicht bekehret, und wer-
det wie die Kinder, so werdet ihr in
Gottes Reich nicht eingehen.*

*Das grosse und erhabene Ziel, nach dem
ihr, Studirende ! zu trachten habet, und
worauf ihr als auf das höchste Menschen-
Ziel alle eure Studien beziehen sollet, ist
die Weisheit. Die Weisheit fordert aber
die allseitige Ausbildung eures Geistes, die
sich offenbar machet in der Wissenschaft und
in der Tugend. Wissenschaft und Tugend
im Verein ist die Weisheit, und die Furcht
Gottes ist es, worinn sie wurzelt : „Der*

Weisheit Anfang ist die Furcht Gottes“. Dieses war der *Inhalt meiner ersten Predigt.*

Was die *Wissenschaft* betrifft — welche der Begriff der Weisheit einschließt, verwies ich euch, Studirende! an die *gelehrten Schulen*, die dazu vorbereiten und anleiten. Von der *Tugend*, als dem anderen Unzertrennlichen der Weisheit, handelte ich neulich. Die *Tugend* ist, wie ich lehrte, eine hohe Kraft des Geistes, eine Ueberlegenheit desselben über alle Reizungen der Sinne, über Unrecht und Sünde, über Unglück, Schmerz und Tod. *Diese hohe Geisteskraft schöpft der Mensch aus*

Erkenntniß

und Liebe der Tugend, als des Einen wahren Guts,

wel-

welche Erkenntniß und Liebe sich uns aufschliesst im *Glauben an Gott*, und in der *Einigung unseres Willens mit dem göttlichen Willen*. Die *Weisheit*, welche nebst der Wissenschaft die *Tugend* begreift, bezieht sich also überall auf Gott, und es begegnet uns auch hier wieder die Wahrheit: „*Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang*“.

Besteht nun aber die Tugend ihrer Lebendigkeit nach,

in der nothwendigen Beziehung unserer Gesinnungen und Handlungen auf Gott; und ist eine solche Beziehung auf Gott überhaupt das, was wir uns denken unter Religion,

so erhellet, mit der *Weisheit* sei innigst verbunden, gleichwie *Wissenschaft* und
Tu-

Tugend, auch die Religion: ein weises Leben ist allemal auch ein religiöses Leben.

Dieses wird euch, liebe Zuhörer! aus meiner letzten Predigt verständlich geworden sein, wenn ihr darüber auch nachgedacht und sie beherzigt habet. Indefs ist der Begriff von Religion von so vielen Nebengriffen begleitet, mit so vielen Unbestimmtheiten umgeben, und vielfältig in so wortreiche Gelehrtheit eingehüllet, daß ich mir es zu einer Angelegenheit mache, euch, Studirende!

die Lehre von der Religion, sofern es die Absicht und der Raum einer Predigt zuläßt,

in ihrer Klarheit und Einfachheit

vor-

vorzutragen , und euch auf den Standpunct zu stellen , von dem aus ihr die *Religion* leicht und *bestimmt* fassen , sie in ihrer *Trefflichkeit* schauen , und *Antrieb* bekommen könnet,

sie als das höchste Menschen-Gut lieb zu gewinnen , und sie als das Princip aller höheren Veredelung in euer ganzes Leben aufzunehmen.

Gewiss , die *Weisheit* ist immer auch *Religion*, und erkennen wir einen Menschen als *veredelt*, *vollendet* durch die *Weisheit*, so sehen wir auch ein , er sei angelangt bei *seiner Veredelung*, bei *seiner Vollendung*, lediglich nur durch die *Religion*. Dieses euch , Studirende! noch *ausführlicher* darzuthun , euch den *Begriff* von *Religion* zu verdeutlichen , die *Bedingungen* dazu

dazu aufzuzeigen, und so euch einen *kurzen und vollständigen Religions - Unterricht* zu geben, halte ich mich an den *Ausspruch Jesu* :

„ Suchet zuvörderst das Reich Gottes . .

Aber ich betheuere : wenn ihr euch nicht bekehret und wie die Kinder werdet, so werdet ihr in Gottes Reich nicht eingehen“ ;

denn dieser Ausspruch Jesu *weist*

I. *hin auf die Religion, als auf das höchste Menschen-Gut; dienet*

II. *zum Unterrichte, was eigentlich Religion sei; und gibt*

III. *die Bedingung an, unter der wir zu der Religion gelangen.*

Lasset

Lasset uns, liebe Zuhörer! unser Gemüth zu Gott hinwenden, daß wir von dem Irdischen abgekehrt auf das Göttliche aufmerksam und es wohl bedenken! Bethet mit mir, daß ich selbst in die Religion aufgenommen, euch zur Religion erheben möge!

I.

Wozu sind wir Menschen da? welche ist unsere endliche Bestimmung? oder: welches ist das letzte Ziel aller unserer Bestrebungen und Mühungen? welches ist unser höchstes Gut? — Diese Frage hielten die gebildetsten Männer von jeher vor allem anderen wichtig, und ließen sich hierüber in scharfsinnige Untersuchungen und Nachforschungen ein. Aber wahrer, einfacher und anschaulicher finden wir diese Frage von
kei-

keinem Weifen beantwortet, als von Jesus. *Das höchste Menschen-Gut*, lehret Er, *ist das Reich Gottes.* „Suchet zuvörderst *das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; alles Uebrige wird euch als eine Beilage zugeworfen werden.*“

Das *Reich Gottes* und seine Gerechtigkeit ist aber gerade das, was wir bezeichnen mit „*Religion*“, und da ist, *nach der Lehre Jesu, das höchste Menschen-Gut die Religion.*

Machen wir uns vorerst den Begriff vom *Reiche Gottes* deutlich, und wir werden die *Redensart* des Evangeliums treffend finden, und ersehen, das „*Reich Gottes*“ sei ein inhaltreicher Ausdruck, die Bezeichnung des *höchsten Guts*, die der *Religion.*

Das

Das „*Reich Gottes*“ ist da, wo *Gott ist*, wo *Gott waltet* und *regiret*. Gott ist aber in der ganzen weiten sichtbaren Welt. Die Erde treibt unter den milden Einflüssen der Sonne Gewächse und Blumen hervor, und Saaten und Früchte aller Art zur Nothdurft, zum Behufe und zur Freude der Menschen; aber es ist auch nur Gott, welcher der Sonne das belebende Licht, und der Erde die unerschöpfliche Zeugungskraft mittheilet. Alles, was wir sonst noch um uns her zu unserem Dienste haben, und alles, was wir über uns am Sternenhimmel bewundernd sehen, trägt, führt und lenket Gott. Die erfreulichen und herrlichen Naturerscheinungen sind das Bild seiner Liebe, die gewaltsamen und fürchterlichen Wirkungen der Kräfte der Natur verkünden seine Macht, und diese und jene
lehren

lehren Gottes wunderreiche Fürsorge, die wir anbethen, auf Sie vertrauen, und uns Ihr willig unterwerfen sollen. Nämlich, das *Weltall ist Gottes Reich*, denn Gott ist, waltet und regiret in ihm.

Gott ist, waltet und regiret in jener Gesellschaft, die wir die *Kirche* nennen, und welche vorbildet das *Geisterreich*. Gott hat sie von Anfang begründet, und in späterer Zeit ihre Glieder in einem Haupte, das Jesus Christus ist (Collos. I. 18.), vereinet. *Die Kirche ist wahrhaft das Reich Gottes*; denn alle Lehren und Anstalten in derselben deuten auf Gott, und zwecken dahin ab, die menschlichen Herzen von der Welt, von dem sinnlichen und thörichten Leben abzuziehen, sie mit himmlischen Gedanken und Begierden zu

er-

erfüllen, sie untereinander und mit Gott durch Liebe zu verknüpfen, und so sie höheren, göttlichen Sinnes — religiös zu machen. Gott versprach und gab auch durch die Vermittelung seines Sohnes Jesu der Kirche seinen Geist, daß ihre Glieder von demselben belehrt und gestärkt, nur Gott in ihrem Leben walten und herrschen lassen.

Jeder Mensch, der Mitglied der Kirche ist, ist ein Reich Gottes; denn jede bessere Einsicht und jede Regung zur Tugendhandlung ist ein Aufgang des höheren Lichtes, womit sich dem Menschen offenbaret Gott: jede gute Gefinnung, jeder edle Entschluß, jede schöne That ist die Wirkung der göttlichen Kraft, die sich in dem Menschen äußert, der seinen Sinn bei Gott
hat,

hat, und sich durch ihn — durch seinen Willen, durch seine Regierung leiten läßt. Gott hat da wahrhaft seinen Sitz; Er gibt sich da zur Anschauung, und läßt das menschliche Herz, das an Gott hingegeben und in dieses höchste Gut versenkt ist, höhere Kraft fühlen, Trost, Friede und Freude genießen, und so die wahre Seligkeit, den Himmel auf Erde kosten.

Macht nun Christus an uns die Anforderung: „Suchet zuvörderst das Reich Gottes“; so heißt dieses nichts anders als: *Das Reich Gottes ist die Gemeinschaft des Menschen mit Gott — die Religion, und diese sein höchstes Gut, dieses zu erstreben seine Bestimmung.* Menschenkinder! alle eure *Wünsche*, alle eure *Strebungen* und *Bemühungen* zielen dahin,

daß

*daß ihr in der Natur, in allen Dingen
das Bild der Gottheit sehet;*

*daß ihr in den Lehren und Anstalten
der Kirche das Wehen des göttlichen
Geistes erkennet, und Ihm eure Herzen
öffnet;*

*und daß ihr euch so an Gott hingebet,
damit nur Er regire in euch.*

II.

*Ja, das Reich Gottes ist das, was wir be-
greifen unter Religion; denn es läßt sich*

*die Religion wohl nicht würdiger den-
ken, als*

*die lautere Beziehung aller unserer Ge-
danken und Wünsche auf Gott, und als
eine solche Hingebung unseres ganzen
Ich an Gott, daß nur Er walte, sein
Wille herrsche in uns.*

Wer

Wer seinem eigenen Dünkel und seinem eigenen Willen abgestorben, nur in Gemeinschaft mit Gott lebet, hat wahrhaftig Religion, und: religiös ist der,

*welcher Gott stets im Andenken trägt,
überall seine heilige Gegenwart verehrt,
in den Ereignissen der Welt, wie in
dem Gange seines Lebens, die Fügung
Gottes erkennt,
in allen Dingen die Zeugen seiner Güte,
Macht und Herrlichkeit schaut,
immer mit Sehnsucht nach Ihm erfüllt ist,
und nur Ihn in seinem Willen, in sei-
nen Anschlägen, Vorsätzen und Hand-
lungen schalten und herrschen läßt.*

Kurz: religiös ist der, der Eins mit Gott, in Wahrheit sagen kann: „nicht mehr ich lebe, sondern Gott lebet in mir.“

Lei-

Leider! haben sich die Menschen von Anbeginn durch Wahn ihres *Eigensinnes* und durch Trotz ihres *Eigenwillens*, der dem göttlichen Willen *widerstrebet*, von Gott *abgetrennt*, sind dadurch *in Irreligion verfallen* — haben *Sünde* gethan; aber sich zugleich in *tiefe Thorheit* und in *wahres Elend* gestürzt: noch heut zu Tage wiederholen die Menschen die Geschichte, welche uns *Moses* von unseren Voreltern erzählt; aber für die Gefallenen ist auch kein anderes Heil, als in ihrer *Wiedervereinigung mit Gott*, oder mit dem lateinischen Worte ausgedrückt, in der *Religion*: nur durch die Wiedervereinigung des Menschen mit Gott, von dem er sich getrennt hat — durch die Religion, zieht er als ein mit dem Stamme des höheren Lebens wieder verbundener Zweig Kraft ein, daß er dadurch erstärkt

*alle Leiden muthig trage,
die Sinnlichkeit unter den Zügeln halte,
nichts unruhig von der Welt hoffe,
von ihr nichts ängstlich fürchte,
und dem Tode getrost entgegen gehe;
kurz: ein würdiges, tugendhaftes Leben
führe.*

*Die Religion — die gänzliche Einigung
des menschlichen Willens mit dem göttlichen
— ist demnach auch die höchste Vernunft-
mäßigkeit; denn nichts ist der Vernunft
gemäßer, als das Göttliche, welches selbst
die ewige, unveränderliche Vernunft ist, in
seine ganze Denkart und Lebensweise auf-
zunehmen, und sich von Ihm regiren zu
lassen! Da ist dann auch der ehrenvollste
und menschenwürdigste Name, der Name
eines Religiösen; denn er deutet einen
Menschen an,*

der

*der in der ewigen Vernunft — in Gott
einheimisch ist, so,
daß ihn nichts Unvernünftiges zu be-
rühren oder zu beflecken vermag, und
daß er emporgehoben über alles Niedere,
Irdische und Zeitliche, im Höhern, Ue-
berirdischen, Ewigen, Göttlichen lebend
sich sicher und unaussprechlich froh, sich
wahrhaft selig fühlt.*

Dem *Religiösen*, dem, der mit Gott ver-
einigt die Religion im Besitze hat, schwe-
bet auch überall Gott vor; sieht sich nicht
etwa nur in einem christlichen Tempel von
Gott umgeben, sondern Gott ist ihm über-
all innigst nahe; Gedanken und Absichten,
Anschläge und Vorsätze — sein ganzes
inneres Leben läuft ihm im Angesichte der
heiligen Gottheit ab; und bei seinem *äuß-
seren Leben*, in Aemtern und Geschäften,

im Kreise seiner Familie und Freunde, beim Genuße einer Freude, beim Drohen irgend einer Gefahr oder Verlegenheit, in jeder Lage des Lebens ist ihm Gott als Zeuge seines Thuns und Treibens zugegen, und da

fühlt er sich dann überall ergriffen von Ehrfurcht gegen Ihn, und mächtig angefordert den göttlichen Willen, der nichts anders als die Offenbarung ewiger Wahrheit und Güte ist, mit Freude und Liebe zu ergreifen, und so die Religion durch fromme Gefühle — durch Andacht und durch ein vernünftiges, edles Leben zu feiern.

Die Religion, das Leben nach der ewigen Vernunft — das Leben in Gott, ist daher ein Leben voll göttlicher Gedanken, voll erhebender und zur Tugend treibender Gefühle, voll reinsten Liebe — das Eigenste
des

des menschlichen Geistes, das *Humane* im bedeutendsten Sinne des Wortes, die *Stütze* alles Edelfinnes, die *Seele* jeder schönen Handlung, der *Grund aller Befeligung* — mit Einem Worte, *das höchste Gut des Menschen.*

O! wem diese Wahrheit nur einigermaßen vorleuchtet, der kann nicht anders als andringlich weiter fragen: *Wie gelangen wir zu der Religion?*

III.

Man hat von jeher die Meinung gehabt, durch *Katechismen*, durch *Formeln* und *Schul-Theologie* die Menschen zur Religion erziehen zu können; allein

die Katechismen,

die Formeln —

und die Schul-Theologie

kön-

können höchstens eine *Doctrin* und eine *Einförmigkeit im Cultus* einführen: die *Religion selbst vermögen sie nicht zu geben.*

In neuern Zeiten trauten die Gelehrten es der *Philosophie* zu, die Begriffe von Religion aufzuklären, den rechten Weg dazu vorzuzeichnen, die Irrgänge abzuwehren, und die Menschen in dem ganz einzuweihen, was ist ihre höchste Angelegenheit, die Religion. Allein, obgleich die Philosophie dazu dienen mag, daß ein Gelehrter in der Bildung des Begriffes von Religion, und in Reihung und Verbindung ihrer Lehren *wissenschaftlich* verfare, so geschieht doch meistens, daß

die Religion durch Philosophiren über dieselbe,

von einer Lehrform abhängig gemacht,
und auf solche Weise das an sich Ewige
dem Zeitlichen, *das*

das *an sich Lebendigste* und *Heiligste*
dem *Todten* und *Profanen* gleich ge-
setzt; und

das *an sich Wahre* und *Unveränderliche*
dem *Dünckel*, der *spielenden Phantasie*
und dem *Wechsel* preis gegeben wird.

So war eine Zeit, wo die Meinung
herrschte, durch *künstliche Behandlung der*
Begriffe von Gott und seinen Eigenschaften
werde der Mensch zur Religion geführt,
und mittelst der *Demonstrirmethode* in der-
selben begründet. Allein diese Ansicht ver-
lor sich, und es wurde Schul-Sitte, aller
demonstrativen Verfahrensweise ganz zu
entfagen, und die Pflicht so rein durch die
Vernunft aufzufassen, daß *jede Beziehung*
auf Gott gänzlich ausgeschlossen, und die
Menschheit von der *Liebe* zum Göttlichen
abgewandt, durch die *pure Achtung für*
die

die Tugend, zur Religiosität hinangezogen werde. Dieses System änderte sich auch wieder, und mit demselben die *Vorstellung* von der Religion und die *Anleitung* zu derselben. Man fieng an, die Religion lediglich in das *Gefühl* zu setzen, und da ward die Stimme hochlaut, die *Bildung der Gefühle* sei die ächte *Erziehung zu der Religion*. Mittlerweilen bemerkten die Philosophen, dass bei den Vorstellungen von Gott und bei den Beziehungen unsers Denkens und Fühlens auf Gott, die *Einbildung* gar sehr thätig sei: sie fanden dann in den *Mythen* und in den *schönen Gestalten des Alterthums* die *Erscheinungen der Religion*, und seitdem hören wir die *Dichter* preisen als die *Lehrer und Priester der Religion*. —

Allein, alles dieses führet nicht zu jener *Innigkeit* und gemüthlichen *Stimmung*,

zu

zu jener *gänzlichen Hingebung an Gott und Gemeinschaft mit Ihm*, worinn die *Religion in Wahrheit* besteht, und ohne welche alles Gerede von der Religion leerer Klang ist, der verhället, ohne die geringsten Spuren eines Heils zurückzulassen. O! lieben Freunde! lassen wir an,

was nur ein *zeitliches Dasein* hat,
und halten wir uns in *Hinsicht der Religion*,
die uns einwohnen und unser Leben heiligen soll, an das,

was *ewig wahr*, und
unveränderlich daselbe ist,
und welches uns *Christus* in dieser Lehre
vorhält: „*Ich betheuere, wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Reich Gottes nicht eingehen*“.

Christus, der Religions-Lehrer ohne Seinesgleichen, stellte ein Kind in Mitte seiner
ner

ner Jünger, und bediente sich dieser Anschaulichkeit, alle Menschen zu belehren,

*die Bedingung eines religiösen Lebens
sei unsere Bekehrung, die Umwandlung
unseres Sinnes in den der Kinder.*

Wir finden auch wirklich an den Kindern, wenn wir sie in ihren Verhältnissen betrachten, alles, was dann *weiter ausgebildet* eigentlich ist *Religion*.

Die Kinder leben ganz in ihren Eltern; der Eltern Wille ist auch der ihrige; alles, was sie genießen, sehen sie als Gabe der Eltern an; sie empfinden sich nur wohl in der Nähe ihrer Eltern; jede Trennung von den Eltern bewirkt in den Kindern Trauer und Sehnsucht nach ihnen; ist aber Eigensinn oder Unfolgsamkeit Schuld an der Trennung, so ergreift sie die Reue; die Kinder halten sich nur für sicher unter dem
Schut-

Schutze ihrer Eltern, und leben sorgenfrei, schuldlos und freudig unter ihrer Pflege. — Folgsamkeit, Unschuld, Frohsinn, Ehrfurcht, Dankbarkeit, Vertrauen, Sehnsucht, Liebe sind die erfreulichen Erscheinungen im Kinde, die wir unter den Einen Begriff von *Frömmigkeit* fassen, und dadurch das Schöne und Liebenswürdige der *Kindlichkeit* bezeichnen.

Gott ist Vater der Menschen. Christus gibt das Verhältniß zwischen uns und dem göttlichen Wesen gerade für das an, welches Statt hat zwischen Eltern und Kindern, unter der Anweisung: „*Bekehret euch und werdet wie die Kinder*“!

Gleichwie die *Frömmigkeit* der Kinder in Beziehung auf ihre Eltern, die liebenswürdige *Kindlichkeit* ausmachet, so gründet die *Frömmigkeit* der Menschen, in Beziehung

ziehung auf Gott, die *Religion*. Ja, die *Frömmigkeit*, welche sich

im Hingeben des Menschen an Gott,

im Gehorsame gegen seinen heiligen Willen,

in Ehrfurcht, Dankbarkeit, Vertrauen, Sehnsucht und Liebe

auspricht, ist die *Feier der Religion*.

Richtig also, und für *Ungelehrte* sowohl als für *Gelehrte* gleichverständlich, zeichnete Jesus den Weg zur Religion. „*Wer sich nicht bekehret, und nicht gleich wird den Kindern*“, der findet diesen Weg nicht, kommt nie zu der Religion, und deswegen auch nie zu seinem Heile.

* * *

Studirende Jünglinge! schlieset, wenn euch je das *höchste Menschen-Gut*, die *Religion*, theuer und lieb ist, diese Wahrheit
in

in eure Herzen ein: „Wenn ihr euch nicht bekehret und wie die Kinder werdet, so werdet ihr in Gottes Reich nicht eingehen“.

Wenn ihr euch nicht bekehret,

euch nicht von der Außenwelt und ihren Blendwerken und Lüsten abziehet, und in euch nicht die frommen Gefühle der Kindlichkeit gegen Gott herrschen, und euch nicht durch Glauben und Erkenntniß Gottes und seines Willens zu einem neuen, vernünftigen, höheren, göttlichen Leben bewegen laffet,

so werdet ihr Gottes Reich nicht sehen; ewig nie gelangen zu der Religion, und zu dem, was sie allein gebiert, zur Tugend und zu dem wahren Frieden, der mit dauerhafter Freude erfüllt, eigentlich beseligt.

Einmal, es kann nicht zu oft gesagt werden,

die

die Frömmigkeit ist die einzige Bedingung, daß euch zukomme die Religion, dieses einzige und wahre Menschen-Heil: ohne Frömmigkeit gedeiht alles Reden und Vielreden von Gott und den göttlichen Dingen nie zur Religion.

Lasset also, Ihr Lieben! die *Gefühle der Kindlichkeit*, die euch die Natur in Hinsicht auf eure Eltern mit in die Welt gegeben, in zunehmenden Jahren nicht erstarren; sie gehören jedem Alter an, und sind des menschlichen Herzens immer würdig: in diesen Gefühlen keimet, und aus diesen erwächst die *Religion*. Vergewärtiget euch überall den *alldurchschauenden, heiligen, gerechten, allmächtigen Vater aller Menschen*, und verhaltet euch gegen Ihn als *fromme Kinder*, das ist: strebet unablässig, euch ganz an Gott hinzugeben,
und

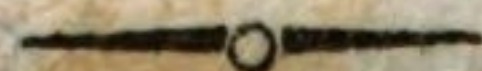
und seinem Willen in Ehrfurcht und Liebe aus ganzer Seele zu huldigen. Nur eine solche kindliche Hingebung und herzliche Huldigung ist *Religion*, erhebt über das Irdische, und gründet ein tugendhaftes, weises, seliges Leben; denn nur *in einer solchen Hingebung und Huldigung wird in uns die ewige Vernunft — Gott herrschend*, und unser Geist so stark und rüstig, daß wir uns in allen unseren Verhältnissen großgeföhnt und menschenwürdig erweisen, *veredelt und selig* werden.

Ich wiederhole demnach noch einmal: Studirende Jünglinge! senket diesen *Unterricht von Religion* unaustilgbar in eure Herzen ein, und nehmet ihn als ein Geleit in die nahen Schulferien *), ja in euer ganzes

*) Diese Predigt wurde am ersten Sonntage des Septembers 1807 gehalten.

zes Leben mit! — Vergesset nie, daß ihr überall, auch in der tiefsten Verborgenheit einen Zeugen aller eurer Anschläge und Handlungen — Gott zur Seite habet; beweiset überall Ehrfurcht vor Ihm, und bekennet im öffentlichen Leben durch ein vernünftiges, tugendhaftes Verhalten, und in Gottes Tempeln durch Andacht Religion:

es wird euch dadurch der schönste Menschenadel — die Weisheit mit allem ihrem schönen Segen zukommen, und ihr werdet aus Erfahrung inne werden: *Der Anfang der Weisheit, ja, ihr Wachsen und ihre Fruchtbarkeit sei die Furcht Gottes.*



Verbesserungen im I. Heft:

Statt „durch seinen übermächtigen Geist“ ist S. 48. Z. 1. zu lesen: *mittelft seines übermächtigen Geistes.* S. 52. Z. 7. lese man statt „Idee“ *Ideen,* und S. 54. Z. 15. statt „erscheinen“ *erscheine.*

Weber, Joseph <<von>>,

Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde, zur Veredelung und
Beseligung der Menschen

Bd.: 2. H.

München 1808

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4088 -1-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274094-2